Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 27 (1925)

Heft: 4

Artikel: Ein Gemälde, das sich auf den Bau der Dominikanerkirche in Bern beziehen soll

Autor: Fluri, Ad.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Gemälde, das sich auf den Bau der Dominikanerkirche in Bern beziehen soll.

Von *Ad. Fluri.*

Eine Fundgrube, die namentlich dem Kulturhistoriker reiche Ausbeute bietet, sind die vor einigen Jahren der Berner Stadtbibliothek übergebenen *Aufzeichnungen von Pfarrer Karl Howald* (1796—1869). Die Sammlung, die nun die Signatur: Mss. Hist. Helv. XXIb 361—398 trägt, umfaßt 38 Bände meist im Quartformat, in kleiner, aber gut leserlicher Schrift geschrieben und mit zahlreichen, teils kolorierten Zeichnungen von der Hand des Verfassers versehen. Eine Aufzählung und kurze Beschreibung dieser Manuskripte steht in der Sammlung bernischer Biographien, Bd. V, S. 289, am Schlusse des von Kirchmeier Karl Howald (1834—1904) gezeichneten Lebensbildes seines Vaters.

Pfarrer Howald war ein vortrefflicher Zeichner. Seine Bilder sind, da wo er Geschautes wiedergibt, ungemein wertvoll, ist doch so vieles, das er noch sah, verschwunden. Allerdings finden sich daneben sowohl im Text als in den Illustrationen Schöpfungen seiner lebhaften Phantasie. Hier ist dann Vorsicht in doppeltem Maße geboten.

In der Serie, die er betitelte: «Sammlung historischer Mémoires, Notizen und Skizzen über Bern», finden wir Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Dominikaner- oder Predigerkirche in Bd. IX: Die obere Stadt, Christoffel, Predigerkloster, geschrieben 1851, und in Bd. XIV A: Predigerkloster und Kirche, geschrieben 1855. Diese Beiträge sind schon einmal verwertet worden. Aus dem Jahresbericht, den Ludwig Lauterburg als Präsident des Historischen Vereins des Kantons Bern am 24. Brachmonat 1857 abstattete (Archiv des Hist. Ver. IV, 50), erfahren wir, daß «Professor G. Studer die anerkennenswerte Mühe sich gegeben, den von Herrn Pfarrer Howald in Sigriswyl mit besonderer Vorliebe und Fleiß vorwiegend aus dem Gesichtspunkte der Chroniken bearbeiteten Stoff für das Neujahrsblatt, *das Dominikanerkloster in Bern von seiner Gründung an im Jahr 1269 bis 1400*, an der Hand der Hilfsmittel des Staatsarchivs und der Stadtbibliothek nochmals durchzusehen und später den Druck der interessanten Darstellung zu besorgen». Es ist demnach diese Publikation nicht ausschließlich als Howalds Arbeit zu betrachten, wie man dies aus dem in der Sammlung bernischer Biographien gegebenen Verzeichnis seiner gedruckten Abhandlungen schließen könnte.

Pfarrer Howald erzählt auf S. 43 des angeführten Bd. XIV A, wie er dazu gekommen sei, eine «Abhandlung» über Bruder Humbert, den ersten Dominikaner in Bern, zu schreiben. Die Stelle zeigt in köstlicher Weise, wie die Liebe zur Geschichte die größten politischen Gegensätze zu überbrücken vermag; wir können uns nicht versagen, sie in ihrem Wortlaute wiederzugeben: «, Der erste

Dominikaner' in Bern wurde durch die persönliche Bekanntschaft mit Dr. Henne veranlaßt, der dem Professor Volmar den Wunsch äußerte, mich kennen zu lernen. Obgleich mir Henne als rotradikaler Treiber geschildert worden war, zog es mich doch zu ihm, weil ich in den öffentlichen Blättern von ihm gelesen hatte, er hätte im Herbst 1854 eine öffentliche Vorlesung gehalten, die er ‚Der letzte Dominicaner in Bern' betitelt habe. Um Lichtmeß 1855 besuchte ich ihn in seiner Wohnung an der Muessmatte außerhalb der Linde vor dem obern Thor und lernte in ihm einen cordialen für die ältere Geschichte Berns begeisterten Mann kennen. ... Die Bekanntschaft mit einem treuherzigen, kenntnißreichen und originellen Historiker habe ich längst gewünscht und freute mich, sie gemacht zu haben. Er sagte mir, er bearbeite jetzt seinen ‚letzten Dominicaner' als Novelle und weckte sogleich in mir den Entschluß, eine Skizze zu entwerfen ‚Der erste Dominicaner in Bern' als Gegenstück zu Henne's letztem.»

So ist denn auch Howalds «chronistische Skizze» novellistisch eingekleidet. Sie beginnt mit einem Zwiegespräch zweier Berner: «Woher doch die zwei Agristen (Elstern) gekommen sein mögen, die gestern abend in den Schlag geflogen sind?» In dieser Frage, die das Gespräch einleitet, ist eine Anspielung auf das Ordenskleid der Dominikaner, das bekanntlich aus einem weißen Talar mit ledernem Gürtel, einem weißen Skapulier (Schulterkleid) und einem schwarzen Mantel mit gleichfarbiger Kapuze besteht.

Die Vorbereitungen zum Bau des Klosters und der Kirche führt er uns in erzählender Form vor:

«Ehe mit dem Kirchen- und Klosterbau angefangen werden durfte, mußte die Einwilligung des Papstes erlangt werden, da nach dem römischen Kirchenrecht auch nur zur Errichtung einer kleinen Hauscapelle die päpstliche Authorisation vorhanden sein muß. Bruder Humbert unternahm mit seinem Gefährten, der ihn von Zürich nach Bern begleitet hatte, die Reise nach Rom, da er selber ein geschickter Architekt war, so ist diese Wanderung nach der ewigen Weltstadt um so genußreicher gewesen; er konnte sich nicht satt sehen an den vielen Überresten der altrömischen Baukunst. Da Clemens IV. im December des vorigen Jahres gestorben war und zur Zeit der Ankunft der beiden Abgeordneten in Rom noch kein neuer Pontifex regierte, wendeten sich diese daselbst an den Ordensgeneral der Dominikaner, damit er von dem mit der einstweiligen Führung der päpstlichen Geschäfte betrauten Collegien die Vollmacht zur Erbauung eines neuen Bruderhauses erlangen möchte. Bei diesem Anlaß soll sich, wie zu Bern die alte Klostersage berichtet, etwas Merkwürdiges ereignet haben.

In der Nacht, auf welche der Audienztag folgte, träumte dem greisen Großinquisitor, damaligen Vorsteher des gesamten Dominicanerordens, es käme ein Predigermönch vor sein Bette, ihm mit beiden Händen das Modell einer neuen schönen Klosterkirche emporhaltend; fast kam's ihm vor, als senke sich das Gotteshaus vom Himmel hernieder und der Mönch fasse es mit den Armen auf und bring's ihm dar, wie eine neue Erwerbung zur Verherrlichung des Ordens. Ein Lobgesang der Engel ließ sich hören, doch nach und nach ging dieser über in ein kläglich Weinen. Bestürzt erwachte er aus diesem Traumgesicht und

sann der Deutung nach. Die Ersten, die am nächsten Morgen Einlaß zu ihm begehrten, waren Bruder Humbert und sein Begleiter. Betroffen erkannte der Großinquisitor in Humbert die Gestalt und die Gesichtszüge des Dominicaners, der ihm im Traum erschienen war, was aber die Bestürzung vermehrte, war, als dieser, sein Anliegen vorbringend, eine Pergamentrolle auf dem Tisch ausbreitete, auf welcher die zu Bern zu erbauende neue Predigerkirche genau so abgebildet war, wie sie in der Vision erschien.

Merkwürdiges Ereigniß! Mit Visionen mußte der Predigerorden erstehen und mit Visionen untergehen! Denn die nächtlichen Truggebilde in Jetzers Zelle haben das klägliche Heulen verursacht, das aus dem flammenden Scheiterhaufen der Schwellematt gedrungen.»

Es ist ohne weiteres klar, daß Howalds Erzählung nicht die genaue Wiedergabe einer von ihm gelesenen oder gehörten Klostersage oder Legende ist. So übertrug er die Eindrücke, die er, als er 1827 drei Wochen in der ewigen Stadt und deren Nähe weilte, empfangen, auf Bruder Humbert, der ihm bekannt war aus Justingers Chronik als kunstverständiger Erbauer der Brücke, die das Kloster mit der Stadt über den tiefen Graben verband. Im Berner Taschenbuch auf das Jahr 1852 hatte er auch schon eine bildliche Darstellung dieser Brücke gegeben, so wie er sie sich vorstellte. Auf Authentizität kann das Bild selbstverständlich keinen Anspruch machen, da die Brücke seit dem Jahr 1405 unter dem vom großen Stadtbrande herrührenden Schutte begraben liegt.

Vergeblich suchten wir bis jetzt nach einer schriftlichen Quelle, der Howald seine Erzählung hatte entnehmen können. Eine mündliche Überlieferung der alten Klostersage, die im protestantischen Bern sich noch drei Jahrhunderte lang fortgepflanzt hätte, ist kaum denkbar. Wir würden die ganze Erzählung seiner Lust zum Fabulieren zuschreiben, wenn er nicht seinem Texte folgende Anmerkung beigefügt hätte:

«*Das Gemälde zu Holligen.*

Es ist auch in künstlerischer Beziehung beachtenswert, daß noch ein Überrest des alten Ölgemäldes, welches das erwähnte Traumgesicht darstellt, und sich im Predigerkloster befunden hatte, bis auf unsere Zeiten erhalten worden ist. Der eifrige Raritätensammler Sigmund Wagner hatte irgendwo das, wie es scheint, sehr beschädigte Gemälde aufgestöbert, und da die Figur des schlafenden Dominicaner-Generals allzu sehr beschädigt war, als daß sie ordentlich wieder hergestellt hätte werden können, so schnitt er die des Humberts vom übrigen Theil der Scene ab, ließ sie restaurieren, in eine Rahme fassen und überbrachte das interessante Kunststück wie eine gerettete Reliquie aus altbernischer Zeit seinem hochmögenden Gönner, dem Rathsherrn Mutach, in dessen Schloß zu Holligen ich es oftmals gesehen habe. Die Zeichnung ist correct, sowohl an der Figur des Predigermönchs, als an den architectonischen Formen der Kirche.»

Auf der gegenüberstehenden Seite zeichnete Howald das Bild des Dominikaners mit dem Kirchenmodell. Das gleiche Bild finden wir auch im oben erwähnten Band IX, S. 249, den er vier Jahre früher (1851) geschrieben hatte.

Hier lesen wir: «Die gegenüberstehende Abbildung, die einen Predigermönchen darstellt, der das Modell zur Kirche des im Jahr 1269 zu Bern aufgenommenen Dominikaner-Ordens emporhebt, ist die Copie eines im Schlosse Holligen befindlichen Oelgemäldes, welches zwar nur das Bruchstück einer größern Malerei ist, die einen schlafenden Pabst gezeigt haben soll, dem dieser Dominikaner so vor dem Bette mit dem Modell für die nun zu erbauende Kirche erschienen sei.»

Es ist beachtenswert, daß hier noch nicht die Rede von Bruder Humbert ist und daß der Dominikaner dem schlafenden Papst erscheint. Als Howald vier

Abb. 1. Der heilige Dominikus erscheint dem Papste in einem Traumgesicht.

Jahre später, angeregt durch Dr. Hennes «letzten Dominikaner», seine Skizze schrieb und Bruder Humbert 1269 eine Romreise antreten ließ, muß er offenbar herausgefunden haben, daß in jenem und auch im folgenden Jahr der päpstliche Stuhl unbesetzt gewesen sei, da der Nachfolger des am 29. November 1268 verstorbenen Clemens VI., Gregor X., erst am 1. September 1271 zum Papst gewählt wurde; er schickte daher Bruder Humbert zum Ordensgeneral oder Großinquisitor.

Statt nun weiter herauszuklügeln, wie Howalds Text entstanden sei, schien uns das Einfachste und Naheliegende zu sein, vorerst anzufragen, ob das von ihm kopierte Bild noch im Schloß Holligen zu sehen sei. Von den jetzigen Besitzern des Schlosses überaus zuvorkommend empfangen, mußten wir leider feststellen, daß kein solches Bild vorhanden sei und daß gar keine Erinnerung

an eine derartige Darstellung sich in der Familientradition erhalten habe. Hingegen sei ein altes, auf Holz gemaltes Bild da, das einen schlafenden Papst darstelle, vor dem ein Mönch stehe, der eine stürzende Kirche halte. Auf die erste Enttäuschung folgte eine um so größere Überraschung. Das Gemälde wurde von seinem hohen und etwas dunkeln Standort heruntergenommen und bei günstiger Beleuchtung von einem Fachmann photographiert. Nach dieser Aufnahme ist unsere Reproduktion hergestellt worden (Abb. 1).

Betrachten wir das Bild etwas näher. Es ist, wie bereits gesagt, auf Holz gemalt und mißt in der Länge 1 m 52, in der Höhe 1 m 06. Von einer Signatur konnte keine Spur entdeckt werden. Auf einem Bette, über dessen Leintuch noch eine grüne Unterlage ausgebreitet ist, liegt der Papst, die Tiara auf dem Haupte. Ein faltenreicher roter Mantel bedeckt beinahe den ganzen Körper. Über der Brust und dem rechten Oberarm ist ein violettes Gewandstück sichtbar. Vom weißen Talar sieht man nur den Teil, der den rechten Unterarm deckt. Die Füße tragen rote Pantoffeln mit breiten weißen Streifen, die ein Kreuz bilden. Unten am Bette steht der heilige Dominikus im Ordensgewand; über seinem Haupte schweben ein Stern und ein Glorienschein. Mit beiden Händen hält er eine sich zum Sturze neigende Kirche. Zu seinen Füßen ist ein Hündchen mit brennender Fackel in der Schnauze, das bekannte Symbol des Predigerordens.

Selbstverständlich hat dieses Bild mit der Gründung der Prediger- oder Dominikanerkirche in Bern nichts zu tun. Es ist die Darstellung der Legende, nach welcher der heilige Dominikus nach Rom ging, um die Bestätigung seines Ordens vom Papste zu erbitten. Dieser konnte sich zuerst nicht dazu entschließen, da erschien ihm in der Nacht ein Gesicht: er sah die Lateran-Kirche fallen und war in großer Sorge darum, da eilte der heilige Dominikus herbei und hielt sie in ihrem Sturze auf. Als der Papst erwachte, begriff er die Bedeutung der Vision, und mit Freude gewährte er die an ihn gerichtete Bitte.

Wir hätten demnach zwei Gemälde mit ähnlichem Motiv, aber verschieden sowohl in ihrer Ausführung als in ihrer Bedeutung: das eine, das wir nur aus Pfarrer Howalds Überlieferung kennen, die Darstellung einer nicht nachzuweisenden Klostersage; das andere, soeben beschriebene, das in noch guter Erhaltung sich im Schlosse Holligen befindet.

Was nun, wenn es sich nachweisen ließe, daß der von Howald gezeichnete Mönch in Gewand, Haltung und Gebärden mit der Darstellung des heiligen Dominikus übereinstimmte? Sehen wir uns einmal die beiden Gestalten etwas näher an. Nehmen wir dem heiligen Dominikus die Heiligenattribute weg und legen wir auf seine ausgebreiteten Arme das Modell der Dominikanerkirche, so wie wir sie aus dem alten Sickingerschen Stadtplan von 1607 kennen, mit der am südlichen Seitenschiff angebauten Marienkapelle, dann haben wir das Bild Bruder Humberts, so wie es uns Howald in seiner Zeichnung überliefert hat! (Abb. 2.)

Dies zu erklären, vermögen wir nicht; denn an eine Mystifikation seitens des integern Pfarrers können wir nicht glauben. Wohl sind seine Aufzeichnungen und Illustrationen reich an Produkten seiner lebhaften Phantasie; allein hier

sagt er ausdrücklich, *er gebe eine Kopie eines Bildes, das er mehrmals im Schloß Holligen gesehen habe*; es sei auf Leinwand gemalt und habe zu einem größern Gemälde gehört, dessen arg beschädigter Teil, einen schlafenden Papst (nach späterer Version: den Großinquisitor) darstellend, entfernt worden sei. Sigmund Wagner, den erfahrenen Kenner und eifrigen Förderer der Kunst, der das Bild bei einem Antiquar erworben haben soll, hat Howald noch gut gekannt; Wagner starb 1835.

Abb. 2. Ein Dominikaner mit dem Modell der Dominikanerkirche in Bern.

Woher das im Schloß Holligen aufbewahrte Bild stammt und seit wann es dort ist, darüber konnte niemand mehr Aufschluß geben. Wir müssen es Kunstverständigen überlassen, die Zeit seiner Entstehung annähernd zu bestimmen.

Veranlassung zu unserer Arbeit gab der Versuch einer Zusammenstellung des für die Geschichte des Dominikanerklosters in Bern vorhandenen gedruckten und handschriftlichen Materials. Wenn für unsern Zweck die Untersuchung eher ein negatives Ergebnis gab, so läßt sich vielleicht von einem andern Standpunkt aus etwas Positives daraus entnehmen.

Preis jährlich 10 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum, den Postbureaux und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.

Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die *Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich* zu richten.

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN. Vize-Direktor Dr. VIOLLIER. Prof. Dr. J. ZEMP.

Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich.